Praktisches Christentum in der Endzeit

Teil 2

Referent	Michael Vogelsang
Länge	00:56:09
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv012/praktisches-christentum-in-der-endzeit

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir möchten heute Abend das zweite Kapitel des Jakobusbriefes lesen.

Jakobus 2, Abvers 1 Meine Brüder, habet den Glauben unseres Herrn Jesus Christus, des Herrn der Herrlichkeit, nicht mit Ansehen der Person.

Denn wenn in eure Synagoge ein Mann kommt mit goldenem Ringe, in prächtigem Kleide, es kommt aber auch ein Armer in unsauberem Kleide heran, und ihr seht auf den, der das prächtige Kleid trägt und sprechet, setzte du dich bequem hierher und zu dem Armen sprechet ihr, stehe du dort oder setze dich hier unter meinen Fußschäme, habt ihr nicht unter euch selbst einen Unterschied gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden? Höret, meine geliebten Brüder, hat nicht Gott die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben und zu Erben des Reiches, welche der denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber habt den Armen verachtet.

[00:01:02] Unterdrücken euch nicht die Reichen und ziehen nicht sie euch vor die Gerichte? Lässt da nicht sie den guten Namen, der über euch angerufen worden ist? Wenn ihr wirklich das königliche Gesetz erfüllet nach der Schrift, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, so tut ihr wohl. Wenn ihr aber die Person anseht, so begehrt ihr Sünde, indem ihr von dem Gesetz als Übertreter überführt werdet. Denn wer irgend das ganze Gesetz halten, aber in einem straucheln wird, ist aller Gebote schuldig geworden. Denn der, der da sprach, du sollst nicht Ehe brechen, sprach auch, du sollst nicht töten.

Wenn du nun nicht Ehe brichst, aber tötest, so bist du ein Gesetzesübertreter geworden. Also redet und also tut, als die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. Denn das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit rühmt sich wieder das Gericht.

Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber nicht Werke? [00:02:02] Kann etwa der Glaube ihn erretten? Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und der täglichen Nahrung entbehrt und jemand unter euch spricht zu ihnen, geht hin in Frieden, wärmet euch und sättiget euch, ihr gebet ihnen aber nicht die Notdurft des Leibes, was nützt es? Also ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, an sich selbst tot. Es wird aber jemand sagen, du hast Glauben und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne Werke und ich werde dir meinen Glauben aus meinen Werken zeigen. Du glaubst, dass Gott einer ist. Du tust wohl, auch die

Dämonen glauben und zittern. Willst du aber wissen, o eitler Mensch, dass der Glaube ohne die Werke tot ist? Ist nicht Abraham, unser Vater, aus Werken gerechtfertigt worden, da er Isaak, seinen Sohn, auf Thar opferte? Du siehst, dass der Glaube zu seinen Werken mitwirkte und dass der Glaube durch die Werke vollendet wurde. Und die Schrift ward erfüllt, welche sagt, Abraham aber glaubte Gott und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. [00:03:01] Und er wurde Freund Gottes genannt. Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein. Ist aber gleicherweise nicht auch Rahab die Hure aus Werken gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Wege hinausließ? Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke tot.

Soweit das Wort Gottes.

Wir haben diese Vorträge über den Jakobusbrief unter die Überschrift gesetzt Praktisches Christentum in der Endzeit. Und wir haben gestern bei der Betrachtung des ersten Kapitels gesehen, dass dieser Jakobusbrief ein ganz besonderer Brief ist im Neuen Testament, dass er aber doch gleichzeitig Grundsätze enthält, die für unsere Zeit wichtig sind.

Wir haben gesehen, dass Jakobus, der Schreiber dieses Briefes, ein Bruder des Herrn und einer der zu den Säulen in der Versammlung in Jerusalem gehörte, [00:04:06] dass er diesen Brief an die Zwölfstämme schreibt, die in der Zerstreuung sind, an das zwölfstämmige jüdische Volk. Wir haben gesehen, dass wir hier einerseits einen Zwischenzustand vor uns haben, dass nämlich die gläubigen Juden damals noch in Verbindung standen mit dem Tempel, mit der Synagoge, die ja auch in diesem Kapitel vorkam, dass sie, wie Jakobus das sagte in der Apostelschichte, Eiferer für das Gesetz waren. Es gab Priester, die gläubig geworden waren und trotzdem noch ihren Priesterdienst ausübten und dass dieser Zwischenzustand spätestens 70 nach Christus sein Ende gefunden hat mit der Zerstörung Jerusalems. Und dass der Hebräerbrief, der später geschrieben ist als der Jakobusbrief, dann schon diese Gläubigen auffordert, aus dem Lager hinauszugehen, dieses jüdische Lager und speziell Jerusalem zu verlassen. Wir haben aber auch gesehen, dass wir gerade in dieser Zeit ein Bild haben von einer Religion, einer jüdischen Religion in diesem Falle, [00:05:06] wo die Masse der Bekenner kein Leben aus Gott besaß und in dieser Mitte lebten jetzt solche, die gläubig waren, die Jakobus immer meint, wenn er an meine geliebten Brüder schreibt, und dass die Beiseitesetzung dieses religiösen Systems des Judentums bevorstand. Und das ist eben der Charakter einer Endzeit. Der Charakter, den wir auch heute haben, wo wir ein religiöses System haben, das Christentum, wo die Masse derer, die sich dazu bekennt, kein Leben aus Gott besitzen, in deren Mitte aber die leben, die an den Herrn Jesus glauben und wo auch die Zeit kurz bevor steht, wo dieses religiöse System gerichtet wird und beiseitegesetzt wird. Und dann sehen wir eben in diesem sehr praktischen Brief, dass eine solche Endzeit immer gewisse Kennzeichen hat, die wir zu jeder Zeit bei aller Unterschiedlichkeit, die da sein mag, anwenden können.

[00:06:04] Wir haben auch schon gestern gesehen, dass dieser Brief insofern ein schwieriger Brief ist, gewesen ist zumindest für viele der Reformatoren, wir haben uns ja gestern schon daran erinnert, weil da stehen Ausdrücke drin, da stehen Sätze drin, die auf den ersten Blick völlig im Widerspruch zu stehen scheinen zu dem, was Paulus schreibt. Und wir haben als einen Schlüssel zum Verständnis dieses Briefes gestern gesehen, dass wir grundsätzlich davon ausgehen können, dass wenn Paulus und Jakobus dasselbe schreiben, sie etwas anders meinen damit. Das werden wir auch in diesem Kapitel heute Abend wieder sehen. Wenn wir kurz noch zusammenfassen, was wir gestern Abend gesehen haben, dann zeigt Jakobus zuerst einmal den Gläubigen dort, dass eine Endzeit dadurch gekennzeichnet ist, dass der Glaube auf die Probe gestellt wird. Er sagt, achtet es für lauter

Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen fallet. Und das Wort Versuchen hat hier die Bedeutung von Probe, von Prüfung, [00:07:03] die Gott schickt, um den Glauben zu bewähren.

Wir haben gesehen, dass eigentlich alle Schreiber, auch Paulus, auch Petrus, dasselbe schreiben.

Dass solche Proben und Prüfungen nötig sind, um unseren Glauben zu bewähren. Und die Freude, die er hier meint, besteht nicht darin, dass wir uns an den Umständen freuen. Petrus schreibt sogar, haben wir gestern gesehen, dass wir, wenn es nötig ist, betrübt sind in mancherlei Versuchungen. Aber alle drei Schreiber sagen, diese Proben sind deswegen wertvoll und nötig, wegen des Ergebnisses, das dabei hervorkommt. Die Bewährung unseres Glaubens und das Ausharren, das dadurch bewirkt wird. Ausharren ist ein besonderes Kennzeichen in einer Endzeit, wo der Verfall zunimmt, wo man sich sehnt danach, dass der Herr kommt, um diesen Umständen ein Ende zu machen. Und er heißt es auszuharren, da wo er uns hingestellt hat, solange der Herr das von uns erwartet. [00:08:05] Dieses Ausharren soll ein vollkommenes Werk haben. Und dann haben wir gesehen, dass ein weiteres Kennzeichen einer Endzeit das ist, dass die Situation so schwierig wird, dass wir zu der Erkenntnis kommen, dass uns die Weisheit mangelt, was wir jetzt tun sollen. Dass wir oft an einen Punkt kommen, wo wir sagen, ja Herr, wir wissen nicht mehr, wie das weitergehen soll. Wir haben keine Antwort mehr auf die Fragen, die vor uns stehen. Das, was wir da im Psalm 107 gestern gesehen haben, wo sie mit dem Schiff aus dem Meer waren, bis zu dem Punkt, wo es heißt, dass sie mit ihrer Weisheit zu Ende waren. Da schrien sie zu dem Herrn, der ihnen dann eine Antwort gab. Und das sagt der Kogus auch hier. Wenn jemand Weisheit mangelt, und das wird immer wieder so sein in der Endzeit, dann bitte er von Gott, das war das Erste, was er sagt, bitte von Gott. Dann ist die Hilfe bei Gott zu finden, nicht beim Menschen. Und das Zweite, er bitte um Glauben ohne zu zweifeln.

Solch eine Bitte sollte dann eine Bitte des Glaubens sein, in dem Vertrauen, [00:09:04] dass der Herr eine Antwort geben wird auf diese Frage. Und dann haben wir gesehen, dass dieses Ausharren in der Versuchung, in der Prüfung, so lange dauert, wie wir hier auf Erden sind. Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, und das ist am Ende unseres Lebens, solange wir noch hier sind, hört diese Bewährungszeit nicht auf. Die hört erst auf, wenn das Leben hier zu Ende ist. Nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche denen verheißen hat, die ihn lieben. Wir haben dann gesehen, dass diese Krone des Lebens auch im Sendschreiben an Smyrna erwähnt wird, wo sie dem verheißen ist, der getreu ist bis zum Tode.

Das heißt, diese Krone des Lebens ist der Lohn, die Gott verheißen hat, für jemand, der sich in Prüfungen bewährt hat, notfalls bis zum Tode, wie das in Smyrna der Fall war.

[00:10:02] Aber dann kommt das Wort Versuchung noch einmal in Kapitel 1 vor. Und da haben wir gesehen, da heißt es etwas anders. Da geht es darum, dass in uns die alte Natur noch wohnt und dass wir dadurch versucht werden, nicht von Gott, sondern von uns selbst versucht werden, zur Sünde, dass aus uns selbst heraus nur das Böse hervorkommen kann. Und da haben wir zum ersten Mal gesehen gestern Abend, dass Paulus und Jakobus ganz gegensätzliche Sätze schreiben.

Jakobus sagt hier in unserem Kapitel, in uns ist die Lust und die Lust gebührt die Sünde.

Paulus sagt in Römer 7 genau das Gegenteil. In uns ist die Sünde und sie gebührt die Lust. Und da sehen wir schon den grundsätzlichen Unterschied dieser beiden Schreiber. Paulus, und das werden wir auch heute Abend sehen, Paulus sieht die Sache immer grundsätzlich. Und er sagt, in uns ist die

Sünde. [00:11:01] Das heißt, die alte böse Natur, die in uns wohnende Sünde, und diese bewirkt dann, dass wir danach begehren, etwas zu tun, was das Gesetz verbietet.

Während bei Jakobus ist immer praktisch.

Er sagt, wir haben in uns eine Lust, die will etwas tun, was Sünde ist, und diese Lust führt dann zur Sünde, das heißt zur Tatsünde, zu den praktischen, sündigen Handlungen, die wir dann vollbringen. Und wenn es so ist, dass aus uns selbst heraus das Schlechte, das Böse hervorkommt, dann hat Jakobus gesagt, aber alles Gute kommt letztlich von Gott. Von ihm kommt jede gute Gabe und jedes Geschenk. Und dieser Gott hat euch wiedergezeugt durch sein Wort. Er hat euch eine neue Natur geschenkt, denen unter ihnen die geliebten Brüder, die Gläubigen. Und dann sagt er noch, deswegen sollten sie schnell zum Hören sein und langsam zum Reden. Das Hören, das Zeichen der Abhängigkeit von Gott. Und beim Reden war immer die Gefahr, dass dann das hervorkommt, was in uns ist. [00:12:04] Langsam zum Reden, langsam zum Zorn.

Denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit. Da haben wir wieder denselben Unterschied zwischen Paulus und Jakobus. Paulus spricht davon, dass die Gottesgerechtigkeit, die kann überhaupt niemand erwirken. Aber Jakobus meint mit Gottes Gerechtigkeit praktische Gerechtigkeit. Und er sagt, der Zorn eines Menschen, das, was aus unserer alten Natur hervorkommt, das wirkt überhaupt keine Gerechtigkeit im praktischen Leben. Aber das mit Sanftmut Empfangen des eingepflanzten Wortes. Und dann sollen wir Täter des Wortes sein und nicht Alleinhörer. Es war notwendig zu hören. Sie sollten schnell zum Hören sein. Natürlich, sie sollten das Wort Gottes aufnehmen. Aber dabei dürfte es ja nicht stehen bleiben. Dann sollten sie auch Täter sein. Sollten das auch tun, was das Wort Gottes sagt.

Dieses Gesetz der Freiheit, das wir heute noch einmal finden werden. Und dann sagt er zum Schluss, wenn jemand meint, er diene Gott.

[00:13:03] Da sind wir schon fast in dem, was uns nachher im Kapitel 2 begegnet. Da war ein Volk, in diesem Fall die Juden, die das Bekenntnis hatten, Gott zu dienen. Dann sagt Jakobus, wenn jemand meint, er diene Gott und er zügelt nicht seine Zunge, dessen Gottesdienst ist eitel.

Wir haben uns gestern daran erinnert, dass Martin Luther diesen Brief, den Jakobusbrief, die streuernde Epistel genannt hat. Und dass, wo der Kelly in Anspielung darauf gesagt hat, er würde vielmehr sagen, dass der Jakobusbrief der Vorschlag Hammer Gottes sei, weil da so Sätze drin sind, die Gott nimmt, um uns damit zu treffen. Und so einen Satz haben wir hier auch. Wo Jakobus sagt, wenn jemand meint, er diene Gott, aber sein praktisches Leben ist damit nicht in Übereinstimmung, zügelt nicht seine Zunge, dieser Gottesdienst ist eitel. Den kann er sich gleich schenken. Der ist Gott überhaupt nicht wohlgefällig. Das Bekenntnis allein, Gott zu dienen, reicht nicht aus. Es muss sich dann auch im praktischen Leben so erweisen. [00:14:02] Und dann sagt er, wenn ihr denn wissen wollt, was für ein Gottesdienst Gott wohlgefällig ist, dann hat er in zwei Seiten gezeigt. Einmal sich der Weisen und Witwen annehmen. Das heißt, denen sich zuwenden, die nicht in der Lage sind, es uns zu vergelten. Und andererseits sich von der Welt unbefleckt erhalten, in Absonderung von der umgebenden Welt den Weg mit Gott zu gehen. Und jetzt im zweiten Kapitel kommen wieder zwei Bereiche vor uns, wo gezeigt werden soll, dass der Glaube echt ist.

Im ersten Teil, die ersten 13 Verse geht es darum, dass sich an unserem Verhalten zeigt, sind in unserem Verhalten dieselben Grundsätze wirksam wie in der Welt, oder sind es andere Grundsätze,

wie wir uns als Menschen untereinander als Brüder verhalten.

Haben wir da dieselben Grundsätze wie die Welt, was hat dann das Bekenntnis zu bedeuten, zu sagen, wir dienen Gott nicht, wenn man das in unserem Verhalten gar nicht sieht, [00:15:02] weil wir uns genau so verhalten wie die Welt. Und das ist der zweite Bereich ab Vers 14, da geht es dann um die Frage, dass dieser Glaube sich durch Werke beweisen muss.

Zuerst aber sagt nun der Schreiber, meine Brüder, habet den Glauben unseres Herrn Jesus Christus, des Herrn der Herrlichkeit, nicht mit Ansehen der Person.

Er sagt, ihr glaubt an den Herrn Jesus, den Herrn der Herrlichkeit. Und diesen Glauben, den könnt ihr nicht haben mit Ansehen der Person. Das ist in der Welt normal, dass man handelt nach Ansehen der Person, dass da die Herrlichkeit, die äußere Herrlichkeit des Menschen eine Rolle spielt. Aber jemand, der an den Herrn der Herrlichkeit glaubt, der wird andere Grundsätze praktizieren in seinem Leben, der Geschwister untereinander.

Jakobus benutzt dann immer sehr krasse Beispiele, die kaum jemand sagen kann, dass er die nicht verstanden hätte, was Jakobus damit meint. So macht er das auch hier. [00:16:03] Wie gesagt, damals waren sie noch in der Synagoge. Teilweise kamen sie dort noch zusammen. Deswegen benutzt er auch ein solches Beispiel und sagt, da kommt in der Synagoge jemand herein und der hat ein Reicher mit einem prächtigen Kleide nach außen hin.

Ansehnlich, der machte was her und dann wurde gleich gesagt, ja hier vorne ist ein Ehrenplatz für dich, da kannst du dich hinsetzen. Und dann kam ein ärmlicher, unsauberer Kleide und dann sagten sie, ja da hinten kannst du stehen bleiben, da haben wir noch Platz. Und hier bei meinem Fußschemel ist auch noch eine Ecke frei für dich. Das war natürlich ziemlich krass. Und wir mögen denken, ja sowas kommt ja nicht vor, nicht? Nun natürlich wird das vielleicht nicht so krass vorkommen, wie Jakobus das hier schildert. Aber die Frage ist, ob wir so Unterschiede machen in der Beurteilung der Geschwister. Nicht, dass wir sie nach äußeren, nach Ansehen der Person beurteilen. Das muss nicht unbedingt sich an dem Kleid manifestieren, wie das hier in diesem Beispiel der Fall ist. Das können andere Dinge sein, die wir vielleicht als Beurteilungsmaßstab sehen, [00:17:03] aber doch das Ansehen der Person.

Dass wir nicht sehen, was diejenigen besitzen in dem Herrn Jesus und dass sie als Brüder miteinander verbunden sind, sondern dass die äußerlichen Dinge, das Ansehen der Person damit einen Unterschied gemacht wird. Wenn wir das täten, sagt Jakobus, dann wäre das kein Beweis, dass wir wirklich solche sind, die Gott dienen. Denn dann würden wir genau so handeln, wie die ungläubigen Menschen das auch tun. Da gäbe es überhaupt keinen Unterschied. Und deswegen stellt er Ihnen hier noch einmal vor, dann habt ihr einen Unterschied gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden. Ja, dann habt ihr geurteilt, wo Gott schon geurteilt hat, aber mit bösen Gedanken. Indem ihr Unterschiede macht, wo Gott ein ganz anderes Urteil gefällt hat. Das wird er ja dann im nächsten Vers Ihnen sagen, wie Gott die Dinge beurteilt. Wenn Sie solche Unterschiede machen. Er sagt zu Ihnen, höret meine geliebten Brüder, hat nicht Gott die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben und zu Erben des Reiches?

[00:18:04] Gott hatte diese weltlich Armen auserwählt, die in der Welt überhaupt niemand auserwählt hatte. Gott hatte sie auserwählt, um reich zu sein im Glauben. Der Jesus war arm geworden, damit wir durch seine Armut reich würden. Und da waren solche, die waren zwar in dieser Welt arm, aber

sie waren reich im Glauben. Wir haben im vorigen Kapitel auch gesehen, dass dieser niedrige Bruder und der hohe Bruder angesprochen wurden. Und da ging es auch darum, dass der niedrige Bruder sich seiner Hoheit rühmen durfte, sich dessen rühmen durfte, was er in dem Herrn Jesus besaß. Und auch Paulus hatte das schon den Korinthern schreiben müssen, dass es nicht viele Reiche und viele Edle waren, die damals die Botschaft des Evangeliums angenommen hatten. Und auch der Jesus hatte gesagt, wie schwer wird jemand, ein Reicher, in das Reich Gottes eingehen? Das haben die Jungen gar nicht verstanden. Sie hatten gesagt, ja, wer kann denn dann überhaupt errettet werden? Und dann sagt der Herr, wie schwerlich ist das, dass jemand, der auf Geld, auf sein Reichtum vertraut, in das Reich Gottes eingeht, [00:19:02] der sein ganzes Vertrauen auf diese äußeren Dinge setzt. Der Reiche, der hohe Bruder, das haben wir gestern gesehen, der sollte wissen, dass all diese Dinge, wie das Gras verdorren, die haben keinen Bestand. Die werden letztlich vergehen. Und hier sagt er, Gott hat doch die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben, zu Erben seines Reiches. Wie konnten sie dann das anders beurteilen? Wie konnten sie dann solche weltlich Armen verachten? Und er sagt zu ihnen, dieses Reich, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben.

Diesen Ausdruck haben wir schon mal in Kapitel 1 gehabt, wo von der Krone des Lebens die Rede war in Vers 12. Welche er denen verheißen hat, die ihn lieben. Hier richtet er sich an Juden, an dieses zwölfstimmige Volk, Gläubige wie Ungläubige. Und er hatte sich selbst vorgestellt als Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus. Wir haben gestern gesagt, Knecht Gottes, das war etwas, da würde kein Jude was gegen gehabt haben. Aber wenn er dann sagt, Knecht des Herrn Jesus Christus, das war die entscheidende Frage. [00:20:03] Und er, der Jesus war in diesem Volk, der verachtete der Verworfene.

Aber wenn es da welche gab, von denen er hier sagt, die ihn lieben, die durften wissen, dass es Verheißungen gab, die Gott denen gegeben hatte in diesem Volke, die ihn lieben, den Herrn Jesus, die ihn annahmen. Und dazu gehörte eben auch, dass sie einmal das Reich ererben würden, die den liebten, den dieses Volk in seiner Masse verachtete und verworfen hat. Das ist heute auch nicht anders. Sie nennen sich zwar Christen nach dem Herrn Jesus, aber die große Masse, entweder ist sie völlig gleichgültig oder sie verachten auch heute noch die Person des Herrn Jesus. Die, die ihn lieben, das sind nur die, die wirklich zu ihm gefunden haben.

Die Leben aus Gott besitzen, die sein Eigentum sind. Denen hat er solche Dinge verheißen.

Ihr aber habt den Armen verachtet.

Jetzt wendet er sich wieder an dieses ganze Volk. Und besonders, das haben wir gestern auch gesagt, die Reichen sind im Jakobusbrief meistens die Ungläubigen. [00:21:05] Im ersten Kapitel war es anders, da war von dem reichen Bruder die Rede. Aber normalerweise, wenn er sich an die Reichen wendet, dann sind die Ungläubigen gemeint. Und er sagt, ihr habt den Armen verachtet.

Da sind natürlich sicherlich auch die Armen gemeint, von denen er gerade spricht. Aber es ist doch auffallend, dass hier heißt, ihr habt den Armen verachtet. Einzahl. Letztlich ist das auch ein Hinweis auf den Herrn Jesus. Das werden wir auch im Kapitel 5 sehen, wo von dem Gerechten die Rede ist, den sie getötet hatten. Ihr habt den Armen verachtet. Der Jesus war in ihrer Mitte der Arme gewesen und den hatten sie verachtet, den hatten sie verworfen. Aber wenn jetzt welche da waren, die auch arm waren, die auch verachtet wurden, dann waren das die, die in Verbindung standen mit dieser Person, den sie verachtet hatten. Ja, sie hatten den Herrn Jesus, den Armen verachtet. Und so verachteten sie auch weiterhin all jene in ihrem Volke.

[00:22:01] Er sagt, unterdrücken euch nicht die Reichen, ziehen nicht sie euch vor die Gerichte. Diese ganze Verfolgung, dieser Widerstand, sowohl damals dem Herrn gegenüber, als auch jetzt den Brüdern in den Mitten dieses Volkes. Er kam letztlich, ging er aus von den Reichen in diesem Volke. Und nicht nur verfolgten sie die Gläubigen, sondern lästern nicht sie den guten Namen, der über euch angerufen worden ist. Ja, dieser gute Name des Herrn Jesus, zu dem sich diese Gläubigen in den Mitten des Volkes bekannten, er wurde von den anderen gelästert.

Sehen wir nicht, dass das in einer Endzeit auch eine Situation ist, die uns nicht unbekannt vorkommt, dass selbst innerhalb der Christenheit der Name des Herrn Jesus gelästert wird, durch das, was man in Verbindung mit seinem Namen alles sagt und tut. Dieser gute Name, der über uns angerufen worden ist, sollten wir da nicht durch unser ganzes Leben zeigen, dass wir zu ihm gehören, dass unser Glaube an ihn nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, sondern Wirklichkeit. [00:23:04] Und jetzt spricht der Korbus, er schreibt ja an Juden, er kommt immer wieder auf das Gesetz zu sprechen. Jetzt spricht er von drei Gesetzen in Abvers 8. Das erste nennt er das königliche Gesetz.

Mit dem königlichen Gesetz meint er, das steht ja hier, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Das hatte der Jesus gesagt auf die Frage der Juden, was ist denn das wichtigste Gesetz. Da hat er gesagt, du sollst Gott lieben mit deinem ganzen Herzen. Das ist das wichtige Gebot und das zweite ihm gleiche, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Diese beiden Gebote hatte Jesus schon auf eine Stufe gestellt. Jakobus nennt sie das königliche Gesetz, den Nächsten lieben wie dich selbst. Er sagt gewissermaßen zu jenen Juden, selbst wenn ihr das alte Testament lest, dann müsstet ihr schon merken, dass das, was ihr da praktiziert, nicht sein kann. Dass ihr ein solches Unterschied macht nach Ansehen der Person. Wenn ihr das tut, den Nächsten lieben wie dich selbst, dann könnt ihr doch so nicht miteinander umgehen, wie ihr das tut. [00:24:04] Wenn ihr dieses Gesetz erfüllen würdet, wirklich erfüllen würdet, den Nächsten zu lieben wie dich selbst, so tu dir wohl. Wenn ihr aber die Person anseht, so begeht ihr Sünde, indem ihr vom Gesetz als Übertreter überführt werdet.

Wenn ihr aber die Person anseht, so begeht ihr Sünde. Das ist wieder so ein Satz, nicht? Von Jakobus, der einen treffen muss. Denken wir nicht vielleicht, naja so schlimm wird das ja wohl nicht sein, dass ich den einen Bruder vielleicht ein bisschen lieber hab als den anderen. Aber hier sagt er, wenn ihr mit Person anseht, so begeht ihr Sünde. Weil ihr von dem Gesetz als Übertreter überführt werdet. Hier spricht er jetzt von dem Gesetz, damit meint er eben das Gesetz vom Sinai, das dazu gegeben war, dass der Mensch überführt werden sollte von der Sünde.

Das war die eigentliche Funktion des Gesetzes. Und er sagt ihnen, dass dieses Gesetz, das wird euch in so einem Verhalten überführen. [00:25:03] Denn wer das ganze Gesetz halten, aber in einem straucheln wird, ist aller Gebote schuldig geworden. Und dazu benutzt Jakobus wieder eines seiner drastischen Beispiele, um das deutlich zu machen. In dem Gesetz stand geschrieben, du sollst nicht Ehe brechen. Und da stand auch geschrieben, du sollst nicht töten. Und da konnte jetzt jemand nicht sagen, ja ich hab das Gesetz nicht gebrochen, weil ich nicht die Ehe gebrochen habe. Gleichzeitig hat er aber jemanden umgebracht. Sondern er sagt, wenn du ein Gesetz gebrochen hast, dann hast du das ganze Gesetz gebrochen. Und zwar deswegen, weil es bedeutet, die Autorität dessen zu verwerfen, der das Gesetz gegeben hat. Da kommt es nicht so sehr darauf an, welches Gebot man jetzt übertreten hat. Sicherlich die Menschen sagen manchmal, ja so schlimm wird das doch nicht sein, ich hab ja noch keinen umgebracht, als ob das das einzige Gebot wäre, auf das es ankäme. Nein, jedes Gebot zu übertreten, welches es auch sein mag, bedeutet immer die Autorität des Gesetzgebers zu verwerfen. Und darauf kam es an, dass sie, wenn sie jetzt untereinander nach

Ansehen der Person richteten, [00:26:07] dann hatten sie die Autorität dessen verworfen, der gesagt hatte, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Und der ein anderes Urteil gegeben hatte. Und dann sagt er zu ihnen, also redet und also tut.

Wir hatten im ersten Kapitel gesehen, sie sollten hören, aber nicht nur hören, sondern auch tun. Jetzt geht er schon einen Schritt weiter und sagt, ja sie sollten auch reden, nicht nur hören. Aber auch das, was sie redeten, musste dann in Übereinstimmung sein mit ihrem Tun. Es musste eine Konsequenz haben. Also redet und also tut.

Als die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. Das Gesetz der Freiheit ist jetzt das dritte Gesetz, von dem er spricht. Das haben wir auch gestern schon gesehen im Kapitel 1. Das ist ein Ausdruck, den Jakobus für das Wort Gottes benutzt. Und er zeigt uns damit, wie wir das gestern gesehen haben, dass die Gedanken Gottes, das sein Wort in dem Moment für uns ein Gesetz der Freiheit werden, [00:27:05] wenn unsere inneren Gedanken und Wünsche mit den Gedanken Gottes übereinstimmen.

Wenn das Gesetz etwas ist, was von außerhalb Forderungen stellt, dann ist es für uns ein Gesetz der Knechtschaft. Aber dieses Wort ist in uns eingepflanzt worden, haben wir gesehen. Und das neue Leben in uns, wenn wir dann in dieses Gesetz nah hineingeschaut haben und darin bleiben, wie Kapitel 1 sagt, dann werden unsere Gedanken mit denen Gottes, den Gedanken Gottes übereinstimmen. Dann ist das für uns ein Gesetz der Freiheit. Wir haben gestern versucht, das durch ein Beispiel zu illustrieren, dass wenn ich meinen Kindern etwas sage, sie sollen etwas tun, und sie müssen es tun, weil ich es gesagt habe, dann sind sie gehorsam, aber es ist doch eine gewisse Knechtschaft für sie, sozusagen. Aber wenn ich ihnen das auftrage zu tun, was sie sowieso tun wollen, dann ist es für sie ein Gesetz der Freiheit, denn das wollten sie ja sowieso tun. Und das ist das, was uns hier gezeigt wird, [00:28:01] dass unser Wollen und Wünschen mit den Gedanken Gottes übereinstimmt. Dann wird sein Wort für uns so ein Gesetz der Freiheit sein. Und wir haben auch gestern gesagt, dass das in Vollkommenheit sich verwirklicht findet in dem Leben des Herrn Jesus, der gesagt hatte, sein Gesetz ist im Innern meines Herzens, meine Speise den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen. All die Gebote seines Vaters waren für ihn ein Gesetz der Freiheit, in Übereinstimmung mit dem, was auch sein Wunsch war. Und so sollte das auch bei uns sein, wenn wir in dieses Gesetz, wie Jakobus das in Kapitel 1 sagt, nahe hineingeschaut haben und darin bleiben.

Denn das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein, gegen den, der nicht Barmherzigkeit geübt hat. Ja, wenn Sie in Ihrem Leben und in Ihrem Verhalten untereinander keine Barmherzigkeit kannten, dann würde in den Regierungswegen Gottes, würden Sie auch nicht die Barmherzigkeit Gottes in Ihrem Wege in Anspruch nehmen können. Aber von Seiten Gottes, die Barmherzigkeit rühmt sich wieder das Gesetz, wieder das Gericht.

[00:29:06] Die Barmherzigkeit Gottes hatte sich darüber erhoben. Er hatte sich in Barmherzigkeit Ihnen zugewandt. Sollte das jetzt nicht auch in Ihrem Leben eine Antwort finden? Und damit kommt er zu dem zweiten Abschnitt.

Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber nicht Werke? Kann etwa der Glaube ihn erretten? Das war wieder so ein Satz, über den die Reformatoren gestolpert sind, nicht? Ja, das hat Paulus doch gesagt, dass der Glaube allein errettet. Und jetzt schreibt Jakobus das ganz anders.

Ein Thema, das hatte Jahrhunderte der christlichen Haushaltung bestimmt, dass man durch gute Werke irgendwie den Weg zu Gott findet.

Auch Martin Luther, als er auf den Treppen da rauf rutschte in Rom, hat er das immer noch geglaubt. Bis ihm aufging, so geht es nicht. Und dann hatten sie begriffen, dass sie durch Glauben allein gerechtfertigt werden konnten. Und da können wir gut verstehen, nach Jahrhunderten der mittelalterlichen Finsternis, [00:30:05] dieses gewaltige Licht, dass sie jetzt auf einmal sagten, ja, wie ist das denn jetzt damit zu vereinbaren, dass hier auf einmal was ganz anderes steht. Aber auch da müssen wir eben wieder grundsätzlich den Unterschied sehen, den diese beiden Apostel haben.

Zwei Unterschiede sind ganz bedeutsam. Der erste ist der, dass Paulus davon spricht, wie werde ich gerecht vor Gott. Und da gibt es nur einen Weg, gerecht vor Gott zu werden, allein durch den Glauben. Und Jakobus interessiert eine ganz andere Frage.

Ihn interessiert, wie werde ich gerecht vor Menschen. Wie können Menschen sehen, ob mein Glaube echt ist.

Er beginnt diesen Abschnitt, wenn jemand sagt.

Das ist ein Bekenntnis da. Und er sagt später in Vers 18, zeige mir deinen Glauben, nicht Gott, mir.

[00:31:02] Wie kann ich als Mensch erkennen, ob das Bekenntnis eines Menschen echt ist. Und so gerechtfertigt zu werden vor Menschen. Und das geht eben durch die Werke. Und der zweite Unterschied ist der, dass die Werke, die Paulus vollständig ausschließt, Werke des Gesetzes sind, auf denen man Gott nahen will. Während Jakobus hier von Werken des Glaubens spricht, die sind ganz andere Werke.

Wir werden noch sehen, dass es auch nicht das ist, was man gemeinhin als gute Werke bezeichnet. Aber das ist der Unterschied. Hier geht es darum, da ist ein Bekenntnis da. Und wie erkenne ich jetzt als Mensch, dass das Bekenntnis echt ist.

Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben. Wer kann etwa der Glaube ihn erretten. Und dann schildert er zwei negative Beispiele, um zu zeigen, wie es nicht geht.

Dann sagt er zuerst, wenn der Bruder oder die Schwester nackt ist, [00:32:05] der täglich Nahrung entbehrt, in Not ist. Und ich sage zu ihm, gehe hin in Frieden, wärme dich, lass dir gut gehen. Ja, der hat doch nichts. Aber ich gebe ihm auch nichts, ich helfe ihm auch nicht aus seiner Not heraus. Dann ist dieses ganze Bekenntnis, der Glaube, zu dem ich mich bekenne, nichts wert.

Diese Glaube ist ohne die Werke an sich selbst tot. Und dann kommt er zu einem zweiten Beispiel und sagt, dass da jemand ist, der sagt, du hast Glauben und ich habe Werke. Der eine sagt, ich habe eben den Glauben und du hast die Werke. Ja, sagt Jakobus, dann zeige mir deinen Glauben ohne Werke.

Das geht nicht.

Wie sollte er den Glauben zeigen ohne Werke? Den Glauben kann niemand sehen außer Gott allein. Und der Mensch kann den Glauben letztlich nur erkennen, nur sehen an den Werken. [00:33:05] Und

darum sagt er, ich werde dir meinen Glauben aus meinen Werken zeigen. Es geht also immer um die Sache, vor Menschen deutlich zu machen, dass Glauben da ist.

Du glaubst, dass Gott einer ist? Du tust wohl. Auch die Dämonen glauben und zittern. Er sagt ihnen, es ist auch nicht ausreichend, ein orthodoxes Glaubensbekenntnis zu haben. Du glaubst, dass Gott einer ist? Ja, das glauben die Juden. Das war das jüdische Glaubensbekenntnis, dass es einen Gott gab. Ja, sagt er, dieses Glaubensbekenntnis allein reicht auch nicht aus. Das glauben sogar die Dämonen, dass es einen Gott gibt. Die wissen das auch. Aber das errettet sie nicht, dass sie ein solches Glaubensbekenntnis haben. Und ist das nicht auch in der Christenheit der Zustand, den wir finden, dass man immer wieder irgendwelche Glaubensbekenntnisse auswendig lernt bei der Konfirmation oder sonst wo. Die sind an sich ja vielleicht alle richtig, was man da als Glaubensbekenntnis aussagt. [00:34:06] Glaube an Gott, den Vater, den Sohn, den Heiligen Geist oder was sonst diese Glaubensbekenntnisse umfassen mögen. Alles Dinge, die recht und wahr sind, nur wenn das einfach nur ein Bekenntnis des Mundes ist, dann nützt das überhaupt nichts. Dann kann man selbst die richtigen Dinge als Glaubensbekenntnis festhalten. Aber wenn das nicht ein lebendiger Glaube ist, der sich dann auch Menschen gegenüber offenbaren muss in Werken, dann reicht ein solches Glaubensbekenntnis nicht aus. Für die Masse der damals lebenden Juden, sie alle sagten, Gott ist einer. Aber das hatte in ihrem Leben überhaupt nichts bewirkt, dass sie dieses Bekenntnis festhielten. Und Jakobus sagt ihnen, dass selbst die Dämonen das glaubten, aber das rettete sie nicht. Im Gegenteil, sie zitterten, sie wussten, dass sie von diesem einen Gott gerichtet werden würden. Und dann zeigt er ihnen als Beispiel, dass der Glaube ohne die Werke tot ist oder um es anders zu formulieren, wie jemand durch Werke seinen Glauben zeigen kann, [00:35:05] gibt er ihnen nun zwei Beispiele, Abraham und Rahab.

Zwei Beispiele, durch die diese beiden Personen ihren Glauben an Gott bewiesen hatten. Und das ist jetzt wichtig zu sehen, dass es darum geht, dass diese Werke Glaubenswerke sein müssen.

Werke, die Zeugnis geben von dem Glauben und nicht sogenannte gute Werke.

Wenn jemand, der vielleicht sehr begütert ist, viel Geld hat, einen Scheck nimmt und schreibt den aus, ein paar tausend Mark, und gibt den für irgendeinen wohltätigen Zweck, ist das ein Beweis seines Glaubens? Nicht unbedingt. Das kann er aus allen möglichen Motiven tun. Um sein Ansehen vor der Welt zu dokumentieren, um einer Stellung in der Gesellschaft gewissen Erwartungen zu entsprechen, alles mögliche. Das muss noch lange kein Ausweis seines Glaubens sein. [00:36:01] Aber es gibt eben Werke und Handlungen, die durch die Art und Weise ihres Werkes deutlich machen, dass hier der Glaube gehandelt hat. Und das ist sowohl bei Abraham als auch bei Rahab der Fall.

Beide Handlungen waren für sich betrachtet alles andere als gute Werke in den Augen der Menschen.

Wenn jemand seinen Sohn umbringt, wie bei Abraham, wenn jemand Landesverrat begeht, wie bei Rahab, dann würden die Menschen gemeinhin sagen, das sind doch keine guten Werke. Aber diese beiden Werke gaben Zeugnis von ihrem Glauben. Und das war das Entscheidende. Und deswegen waren sie dazu da, um diese Menschen sozusagen zu rechtfertigen auf ihrem Wege. Bei Abraham sehen wir, dass durch seine Handlung seine Liebe zu Gott deutlich wurde. Und bei Rahab sehen wir, dass durch ihre Handlung die Liebe zu dem Volke Gottes deutlich wurde. Das sind die beiden Seiten, die sich letztlich immer zeigen werden, wenn Glaube sich durch Werke offenbart. [00:37:04] Auf der

einen Seite, dass die Liebe zu Gott deutlich wird und die Liebe zu dem Volke Gottes, auf dessen Seite man sich im Glauben stellt. Bei Abraham, wie gesagt, ging es um jenes Ereignis in 1. Mose 22, wo Gott zu Abraham sagte, Nimm deinen Sohn, und wir haben gestern diesen Vers schon zitiert, weil es auch dort heißt, es geschah nach diesen Dingen, dass Gott den Abraham versuchte, auf die Probe stellte, so wie in Kapitel 1, zur Bewährung seines Glaubens. Da sagt er zu ihm, nimm deinen Sohn, deinen einzigen, er hat doch noch einen, den Isaac, den du lieb hast, Gott machte ganz deutlich, wen er nehmen sollte, und opfere ihn dort auf dem Berge Moriah als Brandopfer.

Ich hätte das also gut verstanden, wenn Abraham, nachdem er diese Botschaft erhalten hätte, diesen schwersten Schritt seines Lebens so lange hinausgezögert hätte, wie nur möglich. [00:38:06] Aber es heißt, er stand des Morgens früh auf, nahm seinen Sohn und dann zogen sie dahin. Und auf dem Wege sagt Isaac zu seinem Vater, mein Vater, hier sind Holz und das Messer und das Feuer, wo aber ist das Schaf zum Brandopfer? Und dann sagt Abraham zu ihm, Gott wird sich ersehen, das Schaf zum Brandopfer.

Ich habe diesen Satz nie verstanden als junger Mensch. Ich habe immer gedacht, Abraham, das ist eigentlich nicht fair, was du da machst. Du weißt doch ganz genau, wer das ist, warum sagst du das dem Isaac jetzt nicht? Und redest dich da so irgendwie drum herum. Aber wenn wir die ganze Begebenheit betrachten und wenn wir auch lesen, was uns in Hebräer 11 gesagt wird, dann sehen wir hier in der Tat den Glauben Abrahams, der eine Schlussfolgerung machte, die für seine Zeit gewaltig war. Er hatte eine Verheißung Gottes, dass Gott ihm gesagt hatte, in Isaac wird dein Same genannt werden.

[00:39:02] Du wirst durch Isaac eine zahlreiche Nachkommenschaft bekommen. Und er vertraute diesem Wort und dieser Verheißung Gottes. Und wenn Gott jetzt zu ihm sagte, du sollst deinen Sohn dort auf dem Berge opfern, dann wusste er oder glaubte er, dass Gott ihm diesen Sohn aus dem Toten wiedergeben würde. Und es heißt in der Schrift, wovon er ihn auch im Gleichnis empfing. Gott betrachtete das so. Und das war eine gewaltige Schlussfolgerung. Es hatte zu jenem Zeitpunkt in diesem Fall noch nie gegeben, dass jemand aus den Toten auferweckt worden war. Das gab es zwar später schon mal, aber noch nicht zu Abrahams Zeiten. Und doch sagte sein Glaube, wenn Gott das gesagt hat, dass das so ist, dann muss er mir diesen Sohn wiedergeben. Sonst sollten sich diese Verheißungen Gottes erfüllen. Und in diesem Glauben ging er dort nach dem Berg. Und Gott, wenn er auch dann den Sohn nicht opfern brauchte, Gott nahm es so an, er hat ihn gewissermaßen im Gleichnis so wiederbekommen. [00:40:05] Und hier sagt nun Jakobus, und die Schrift ward erfüllt, welche sagt, Abraham aber glaubte Gott und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

In demselben Vers zitiert auch Paulus für seine Sicht der Dinge.

Wann sagte die Schrift das denn? Abraham glaubte Gott und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.

Das sagt die Schrift in 1. Mosel 15.

Da wo Gott, Abraham in jener sternenklaren Nacht in einem Gespräch mit Abraham ihm diese Verheißungen gab.

Da glaubte er das und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet vor Gott.

Aber Jakobus sagt hier, diese Schrift erfüllte sich in 1. Mose 22, als für jedermann deutlich wurde dieser Glaube im Herzen Abrahams. [00:41:01] Den hatte Gott schon in 1. Mose 15 gesehen. Und Gott hatte diese Rechtfertigung schon damals, vor Gott war das schon. Aber vor Menschen wurde das, was im Herzen Abrahams war, was Gott gesehen hatte, sichtbar dort in 1. Mose 22.

Als diese Glaubenstat geschah, als Abraham ein Werk des Glaubens tat, wo es für jeden deutlich wurde, der Glaube seines Herzens. Und deswegen sagt Jakobus, die Schrift hat sich da erfüllt. Die ist da gewissermaßen für jedermann sichtbar geworden. Und das ist eben die Sichtweise des Jakobus. Dieser Glaube im Herzen, den Gott immer sieht, den wir Gott nicht zeigen brauchen, der muss auch vor Menschen sichtbar werden. Dass Abraham bereit war, aus Liebe zu Gott gar nichts, auch nicht seinen Sohn zurückzuhalten und ihn zu opfern auf dem Anter. Und da wurde sein Glaube auch deutlich in jene Verheißungen, die Gott gegeben hatte. Dass er daran im Glauben festhielt. [00:42:04] Und dann heißt es, es wurde ihm zur Gerechtigkeit gekriegt und er wurde Freund Gottes genannt. Da bezieht sich Jakobus auf diese wunderbare Verhältnis, das zwischen Abraham und diesem Vater des Volkes, der Juden, bestand.

Der ein solch inniges Verhältnis hatte mit seinem Gott.

Er wurde Freund Gottes genannt, später.

Zwei Stellen gibt es, wo das drin steht.

Ich will sie lesen.

Der Prophet Jesaja spricht davon in Jesaja 41.

Jesaja 41 Vers 8 Du aber Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erwählt habe, Same Abrahams, meines Freundes.

Dann nennt Gott ihn selbst so. [00:43:01] Die zweite Stelle ist im zweiten Buch der Chroniker. Kapitel 20 Vers 7 Hast du nicht, unser Gott, die Bewohner dieses Landes vor deinem Volke Israel ausgetrieben und es dem Samen Abrahams, deines Freundes, gegeben ewiglich? Und es ist auffallend, dass in beiden Stellen, wo er Freund Gottes genannt wird, es gerade mit dem zu tun hat, worum es hier geht, dass nämlich von dem Samen Abrahams die Rede ist. Dass Gott seine Verheißung wahrgemacht hat, die er Abraham gegeben hat, in Bezug auf Isaak und die entsprechende Nachkommenschaft. Das hatte Abraham im Glauben festgehalten. Das wurde in seinem Leben deutlich. Und er wurde Freund Gottes genannt. Und somit sagt Jakobus, ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein. [00:44:01] Vom Menschen ist dieser Glaube allein nicht sichtbar.

Er muss sich rechtfertigen sozusagen durch Werke des Glaubens. Und er spricht dann dieses zweite Beispiel an von Rahab, der Hure, die aus Werken gerechtfertigt wurde, da sie die Botenaufnahme auf einem anderen Wege hinausließ. Sie hatte erkannt, dass dieses Volk, das Volk Gottes war, zu dem Gott den Sieg gegeben hatte, ihre Volksgenossen, sie alle, das sagt, auf die Seite dieses Volkes, Gottes und nahm, das machte sie auch deutlich eben durch ihre Werke, indem sie die Boten aufnahm und sie wieder hinausließ. Und dadurch wurde ihr Platz im Volke Gottes gegeben, als sie diesen Glaubenstat vollbrachte, die nach außen hin überhaupt nichts Rühmenswertes war, die aber Ausdruck gab von ihrer Liebe zum Volke Gottes, die Ausdruck gab von ihrem Glauben.

[00:45:01] Wir sehen also zum einen hier, dass Jakobus muss sich erweisen durch Werke, damit er vom Menschen als solcher erkennbar wird. In einer Zeit, wo der Gläubige lebt inmitten eines Bekenntnisses, dass tot ist.

Wo jeder sagt, ich glaube an jenes, aber wie sieht es dann aus? Die muss sich durch solche Glaubenswerke erweisen.

Nun will ich abschließend noch etwas sagen, was jetzt nicht direkt hier drin steht, was aber mit diesem Thema in Verbindung steht. Wir haben also gesehen, dass hier von Glaubenswerken die Rede ist, von Werken, die Zeugnis von dem Glauben geben vor Menschen. Und haben gesehen, dass die Schrift eindeutig davon redet, dass Werke des Gesetzes, sogenannte gute Werke, wie man sie zu nennen pflegt, kein Weg sind, auf dem ein Mensch zu Gott finden kann.

Aber das heißt nun nicht, dass die Schrift etwa gar nichts über gute Werke sagen würde. [00:46:04] Und es gehört sicher zu diesem Thema, kurz noch das ein oder andere hinzuweisen, dass uns die Schrift sehr wohl etwas sagt, dass im Leben des Gläubigen gute Werke eine Rolle spielen. Aber nicht als ein Weg, um zu Gott zu finden, sondern als etwas, was als Antwort unserer Herzen im Leben des Gläubigen stattfindet.

Dazu will ich ein paar Stellen anführen.

Wir führen zuerst aus dem Epheserbrief einen Vers aus Epheser 2.

Da heißt es in Epheser 2 ebenfalls, dass wir durch Glauben errettet werden.

Vers 9.

Nicht aus Werken, auf das niemand sich rühme, denn wir sind sein Werk geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf das wir in ihnen wandeln sollen.

Das zeigt uns, dass der Gläubige ein Werk Gottes ist [00:47:04] und dass Gott unseren Weg vorbereitet hat sozusagen, damit wir in den guten Werken wandeln, die er zuvor bereitet hat, auf das wir darin wandern.

Das zeigt uns auch, dass das Leben des Gläubigen nicht etwa darin besteht, krampfhaft danach zu suchen, was er für gute Werke tun kann, sondern wenn wir einfach den Weg mit dem Herrn gehen, dann begegnen uns diese guten Werke sozusagen von selbst. Die legen sich uns vor die Füße. Wir wandeln in den guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat. Die werden auf unserem Wege, wird der Herr uns die zeigen, wenn wir den Wunsch haben, mit ihm zu gehen. Dann werden wir das sehen, was er von uns erwartet zu tun, als gute Werke, die er auf unserem Wege uns gezeigt hat. Dann noch eine Stelle aus 2. Korinther 9. 2. Korinther 9, Vers 8.

[00:48:03] Gott aber ist mächtig, jede Gnade gegen euch überströmen zu lassen, auf dass ihr in allem, alle Zeit, alle Genüge habend, überströmend seid zu jedem guten Werke.

Da sehen wir das, weil Gott seine Gnade uns gegenüber überströmen lässt, die es letztlich dazu führt, dass auch wir überströmen in jedem guten Werke.

Da ging es darum, auch mitzuteilen, denen, die in Not waren, in den Versammlungen. Und er sagt, wenn Gott seine Gnade gegen euch überströmen lässt, dass ihr in allem Genüge habt, dass ihr keinen Mangel leidet, dann sollte doch bei euch auch wieder das dazu führen, dass ihr überströmend in jedem guten Werke.

Da möchte ich noch einen Vers aus Titus lesen, Titus 3.

[00:49:05] Titus 3, Vers 1.

Erinnere sie, Obrigkeiten und Gewalten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werke bereit zu sein.

Hier zeigt der Apostel, dass die Gläubigen, er hat vorher davon gesprochen, dass die Gnade Gottes erschienen ist, was die Gnade Gottes aus ihnen gemacht hatte. Und jetzt sagt er, dann sollte doch im Herzen des Gläubigen diese Bereitschaft sein, zu jedem guten Werke.

Natürlich kann kein Gläubiger jedes gute Werk tun. Wir tun die guten Werke, die Gott zuvor bereitet hat. Aber hier geht es darum, dass als Antwort auf seine Gnade in unseren Herzen die Bereitschaft dazu da ist, zu jedem guten Werke bereit zu sein.

Aber es ist nur der erste Schritt. Der zweite Schritt, den finden wir in 2. Timotheus 2, Vers 21.

Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, [00:50:01] so wird ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereitet.

Es mag sein, dass wir bereit sind, zu jedem guten Werk, aber nicht bereitet, weil wir nicht in der Stellung sind, dass Gott uns benutzen kann. Dazu ist es notwendig, dass wir uns von diesen Gefäßen zur Unehre wegreinigen, um eine Stellung zu haben, dass wir zu jedem guten Werk auch bereitet sind.

Wenn wir mit Dingen in Verbindung sind, die uns verunreinigen, dann kann der Herr uns nicht zu jedem guten Werk benutzen. Dann wird er vielleicht einmal sagen müssen, ich wollte dich eigentlich benutzen, aber da wo du warst an dem Platz, konnte ich das nicht. Deswegen wird ein solcher, der so einen Platz einnimmt, der sich von den Gefäßen zur Unehre reinigt, der ist nützlich dem Hausherrn und der ist zu jedem guten Werke bereitet. Dann gibt es noch einen dritten Schritt, in dem selben Brief, 2. Timotheus 3, Vers 16.

Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützt sie zur Lehre, zur Überführung, [00:51:02] zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.

Wenn wir nun auch noch völlig geschickt sein wollen, zu jedem guten Werk, dann haben wir die ständige Selbstkontrolle durch das Wort Gottes nötig. Dann haben wir die Schrift nötig, die uns prüft, die uns zurechtweist, die uns unterweist. Dann erst, wenn wir uns immer wieder an den Worten Gottes selbst prüfen und korrigieren lassen, dann sind wir auch zu jedem guten Werke völlig geschickt.

Dann noch ein Vers aus 1. Timotheus 2, Vers 10.

Da ist von Frauen die Rede, die sich zur Gottesfurcht bekennen, die sich schmücken sollen durch gute Werke und nicht durch äußeren Schmuck, sondern durch gute Werke. Wir sehen hier, dass dieser Bereich der guten Werke etwas ist, der jedem Gläubigen offen steht [00:52:05] und der auch ein besonderes Wirkungsfeld für Schwestern darstellt.

Es gibt in Bezug auf den öffentlichen Dienst Einschränkungen, was den Dienst der Schwestern angeht. Aber wenn es darum geht, gute Werke zu tun, dann gibt es die nicht. Und Gott sagt, eine Frau, eine gottesfürchtige Frau, die schmückt sich gewissermaßen nicht dadurch, dass sie sich irgendwelchen Schmuck umhängt, sondern ihr Schmuck ist neben anderem eben auch gute Werke, in denen sie tätig gewesen ist, die einen gewissen Schmuck, eine Ehre auch für Schwestern darstellen. Und deswegen ist es sicherlich nicht umsonst, dass uns in Bezug auf das, was ich noch sagen möchte, gerade zwei Frauen vorgestellt werden in der Schrift als ein Beispiel dafür. Es gibt in der Schrift oder nach der Schrift zwei verschiedene Arten von guten Werken. Das hängt damit zusammen, dass die griechische Sprache zwei Worte für gut hat. Und das eine Wort bedeutet, dass eine Sache gut ist an und für sich in ihrem Wert für Gott, [00:53:07] unabhängig davon, ob irgendein Mensch was davon hat. Und das andere Wort bedeutet gut im Sinne von nützlich für andere Menschen in ihren Auswirkungen. Und beide Ausdrücke für gut kommen in dem Ausdruck gute Werke in der Schrift vor. Und es gibt zwei Frauen, die uns das vorstellen.

Das erste Beispiel, wenn es darum geht, dass eine Sache ein gutes Werk ist für Gott, unabhängig von ihren Auswirkungen auf andere, das Beispiel, das die Schrift uns da gibt, ist Maria von Bethan. Die den Herren gesalbt hatte. Was haben die anderen gesagt? Was für eine Verschwendung. Sie hätten mal verkaufen können und was Nützliches mitmachen können. War zumindest bei Judas nicht ganz aufrichtig gemeint. Aber das haben sie gedacht. Was ist das für eine Verschwendung? Und was sagt der Jesus in Matthäus 26?

Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Machet ihr keine Mühe, sie hat ein gutes Werk an mir getan. [00:54:05] Da mochten vielleicht die Menschen denken, da hat doch keiner was von. Doch das war ein gutes Werk in den Augen des Herrn. Dieser Gedanke der Anbetung, auch ein gutes Werk. Unsere Herzen beschäftigen mit der Person des Herrn Jesus und dass dann aus unseren Herzen eine Antwort kommt, dass das, was wir an ihm sehen und gefunden haben, wir vor ihm zum Ausdruck bringen, persönlich und gemeinsam, ein gutes Werk. Auch wenn das vielleicht viele nicht verstehen mögen. Wenn das vielleicht auch viele in dieser Christenheit in den letzten Tagen, in denen wir leben, nicht verstehen. Es ist doch ein gutes Werk. Und das andere, das finden wir in der Apostelgeschichte. Da war eine Frau, Dorcas oder Tabitha, die war voll guter Werke und Almosen, die sie übte.

Sie hatte Kleider gemacht für die Witwen und Weisen. Jetzt war sie gestorben und dann kamen sie an und sagten, hier, das hat sie für uns gemacht. Ja, das waren auch gute Werke, die sie getan hatte. Da hatten auch andere was von gehabt. Und doch, sagt die Schrift, es waren gute Werke. [00:55:01] Sie wandelte gewissermaßen in den guten Werken, die Gott zuvor für sie bereitet hatte. Da hatte sie ihren Dienst genannt. Das war ihr Schmuck gewesen. Als sie jetzt gestorben war, da kamen sie auf einmal. Vielleicht, ich weiß es nicht, aber manchmal ist das ja so, müssen wir leider sagen, vielleicht hatten sie erst jetzt gemerkt, was sie an dieser Schwester überhaupt gehabt haben. Oft merken wir das erst, wenn der Betreffende nicht mehr da ist. Ja, wie soll das denn jetzt weitergehen, wenn die nicht mehr da war? Aber Gott sagt, sie war voll guter Werke.

Diese Schwester dort, die hatte ein erfülltes Leben gehabt. Die war voll guter Werke, die sie getan

hatte und die auch vor Gott Anerkennung fanden. Beides zeigt uns die Schrift. Wie gesagt ist, diese guten Werke sind kein Weg, mit dem der Mensch zu Gott finden kann. Sie sind auch nicht die Werke, die letztlich Ausweis unseres Glaubens sind. Das sind auch andere Werke, aber es sind doch Werke, die auf dem Wege des Glaubens gefunden werden, wo ein Gläubiger, wenn er wirklich den Herrn liebt, als Antwort auf die Liebe zum Herrn sich zeigen lässt, [00:56:01] welche guten Werke der Herr uns sozusagen vor die Füße legt, damit wir darin wandeln sollen, solange wir noch hier auf dieser Erde sind.